

# SWR2 Wissen

## Was kommt nach der Kohle?

### Die Lausitz sucht ihre Zukunft

Von Charly Kowalczyk

---

Die Lausitz hängt vom Braunkohle-Tagebau ab. Nun muss die Kohle weichen. Wie kann man die Schönheit der Region mit neuen Technologien verbinden, damit junge Leute bleiben?

---

Sendung: Dienstag, 5. Juni 2018, 8:30 Uhr

Redaktion: Udo Zindel

Regie: Nicole Paulsen

Produktion: SWR 2018

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### MANUSKRIPT

**Sprecherin:**

Lübben, Lübbenau, Vetschau, Calau, Cottbus, Guben, Gubin, Eisenhüttenstadt, Forst, Finsterwalde, Senftenberg, Großräschen, Luban, Lauchhammer, Bogatynia, Spremberg.

**O-Ton Wolfgang Krüger:**

Es kann nicht das Ziel einer Landesregierung, es kann auch nicht das Ziel von Politik in Berlin sein, eine ganze Region den Alten und den Wölfen zu überlassen.

**Erzähler:**

Wolfgang Krüger, Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer in Cottbus.

**O-Ton Heike Zettwitz:**

Und dann muss man schon denken, wie weit gehe ich auch politisch mit meinen Entscheidungen in Berlin und welche Folgen hat das letztendlich auch für unsere Demokratie in Deutschland.

**Erzähler:**

Heike Zettwitz, Dezernentin für den sächsischen Landkreis Görlitz.

**Ansage:**

Was kommt nach der Kohle? – Die Lausitz sucht ihre Zukunft.  
Von Charly Kowalczyk.

**Sprecherin:**

Hoyerswerda, Zary, Zittau, Niesky, Kamenz, Bischofswerda, Löbau, Bautzen, Bad Muskau, Weißwasser, Zgorzelec, Görlitz.

**Erzähler:**

Die Lausitz liegt zwischen Berlin, Dresden und Breslau, im südlichen Brandenburg und im Osten von Sachsen. Jenseits des Grenzflusses Neiße schließt sich die polnische Lausitz an. Seit 150 Jahren wird hier – beiderseits der Grenze – Braunkohle abgebaut.

Mich zieht es immer wieder in diesen Landstrich, vor allem in den Spreewald, der von der UNESCO 1991 als Biosphärenreservat anerkannt wurde. Ich genieße die Einsamkeit beim Paddeln in den unzähligen Fließten und Flussarmen dort. Hier finde ich Ruhe, weitab vom Lärm meiner Heimatstadt Potsdam. Im Spreewald leben hunderte Arten von Schmetterlingen, seltene Libellen, es ist eine Freude, dem Zwitschern der Vögel zu lauschen. Schwarz- und Weißstörche nisten hier, Kraniche, Seeadler, auch Sumpf- und Watvögel wie die Bekassine und der Große Brachvogel.

Doch nur wenige Kilometer entfernt endet die Idylle. Zur Lausitz gehören nicht nur der Spreewald, pilzreiche Fichtenwälder und historische Städte wie Bautzen und Görlitz. Sie ist auch geprägt von Abraumhalden, Kohlekraftwerken und künstlich angelegten Seen, den Hinterlassenschaften des Bergbaus.

**O-Ton Albrecht Gerber:**

Sie gehört zu den Regionen unseres Landes, die den höchsten Grad an Industrie-Arbeitsplätzen haben, das ist das eine. Und zum anderen ist es eine Region, die in den 90er-Jahren einen ganz krassen Strukturbruch hinter sich hatte, die gesamte Textilindustrie in der Lausitz ist verschwunden und im Energiebereich sind von rund 100.000 Arbeitsplätzen über 90.000 weggefallen, also die hat es in den letzten Jahren auch echt schwer gehabt.

**Erzähler:**

Der brandenburgische Wirtschafts- und Energieminister Albrecht Gerber will, dass die Braunkohle-Industrie bis in die 2040er-Jahre erhalten bleibt. Seit der Wende haben viele Städte und Dörfer in der Lausitz ein Drittel, manche fast die Hälfte ihrer Einwohner verloren. Man könne deshalb nur langsam aus dem Braunkohletagebau aussteigen, anders würden die Menschen hier den Wandel nicht verkraften, sagt Gerber. Früher habe die Lausitz die gesamte DDR mit Strom versorgt, darauf seien sie hier stolz gewesen. Und nun solle die Region nichts mehr wert sein? Das müsse

man bei der Frage nach dem Ausstieg aus der Braunkohle mitbedenken, meint der Minister. Denn während das rheinische Revier in den 90er-Jahren kaum habe bluten müssen, habe die Lausitz wegen ihrer vielen stillgelegten Zechen die CO2 Bilanz Deutschlands verbessert. Der Osten hätte genug gelitten.

**O-Ton Albrecht Gerber:**

Also es kann nicht sein, dass man ein vorzeitiges politisches Ausstiegsdatum definiert und die Region versucht mit Geld ruhig zu stellen und sagen: „Dann kriegt Ihr alle einen schönen Sozialplan und könnt auf dem Senftenberger See den ganzen Tag Tretboote fahren oder Euch die Fußnägel lackieren.“

**Erzähler:**

Die Lausitz Energie Bergbau AG, kurz LEAG, betreibt inzwischen nur noch vier Tagebaue: Jänschwalde, Welzow-Süd, Nochten und Reichwalde. 1990 waren es noch 17 Tagebaue und 21 Brikettfabriken. Die Braunkohleförderung wurde seit der Wende 1989 von 200 Millionen Tonnen auf 60 Millionen Tonnen jährlich reduziert. In der Lausitz reagiert man bitter auf das, was viele hier als Benachteiligung der Region empfinden. Noch sei die Braunkohle-Industrie der größte Arbeitgeber der Region, aber die Zeit nach der Kohle habe schon begonnen, meint Wolfgang Krüger von der IHK Cottbus:

**O-Ton Wolfgang Krüger:**

Zum ersten Mal, und das ist vielleicht auch ein Signal: Die LEAG hat in 2017 im gewerblich-technischen Bereich ihre Ausbildungsplätze nicht mehr besetzen können, weil sich keiner mehr beworben hat. Das heißt, das Signal bei den jungen Menschen, dass man keine Zukunft in der Braunkohle mehr hat, ist ja längst angekommen.

*Atmo Abraumbagger*

**Erzähler:**

Förderbrücken vom Typ F60 sind die größten beweglichen Maschinen der Welt. Die „liegenden Eiffeltürme“, wie man sie hier nennt, sind 500 Meter lang, 240 Meter breit und 80 Meter hoch: Stählerne Kolosse, fast 14.000 Tonnen schwer, die sich auf Spezialschienen bewegen, mit einem halben Kilometer pro Stunde. Riesige Schaufelräder fräsen Abraum und Braunkohle, pausenlos.

*Atmo Abraumbagger*

**Erzähler:**

Als ich vor zehn Jahren mit der Maschinistin für Großgeräte, Astrid Hobrecht, in den Tagebau Jänschwalde einfuhr, lebten immer noch Tausende von Familien hier von der Kohle, trotz des radikalen Strukturwandels der 90er-Jahre. Auch heute noch sind etwa 8.000 Menschen im Braunkohleabbau, der Verarbeitung und Verstromung beschäftigt. Dazu kommen Arbeitsplätze in den Zulieferbetrieben. Für viele sei die Braunkohle nicht einfach ein Job, sie sei eine Lebensweise, sagte mir Astrid Hobrecht damals.

**O-Ton Astrid Hobrecht:**

Wenn man vor über 30 Jahren die Berufslaufbahn in der Kohle begonnen hat und jetzt immer noch dabei ist, also da muss mehr als nur das tägliche Brot dran hängen. Da gehört auch ein bisschen Emotionalität und ja für die Region da sein. Es ist auch nicht nur mein Beruf in der Kohle, es ist auch meine Familie, die hier Arbeit gefunden hat. Mein Sohn hat hier begonnen mit der Lehre 2003 und ist mittlerweile hier im Entwässerungsbetrieb tätig. Mein Mann hat seinen Job hier auch vor 25 Jahren begonnen und ist in der Maschinenabteilung tätig. Ja also, ich könnt mir gar nicht vorstellen, wie es ohne dem weitergehen sollte (lacht).

*Atmo Demo – Stimmengewirr, Sambaklänge ...*

**Erzähler:**

Die Lebensweise hat einen hohen Preis. In 150 Jahren Bergbaugeschichte wurden im deutschen Teil der Lausitz 136 Dörfer abgebaggert. Häuser, Kirchen, Wälder verschwanden für immer. Nicht alle Menschen haben den Totalverlust ihrer Heimat verkraftet. Selbstmorde und Depressionen waren die Folge. Als ich 2008 in der Lausitz war, sollten der Erweiterung des Tagebaues Jänschwalde die Orte Atterwasch, Grabko und Kerkwitz zum Opfer fallen. Für Karl-Heinz Naumann ging damals die Welt unter:

**O-Ton Karl-Heinz Naumann:**

Sie kennen jeden Quadratzentimeter ihres Grundstückes. Sie haben überall ihre Hände dran gehabt, ob das im Außenbereich, Wege, Pflanzen oder irgendetwas anderes ist. Ob dass die Einzäunung des Grundstückes ist, oder ob es im Innern der Ausbau ist nach ihren Vorstellungen. Also es wird ihnen da ein sehr großes Stück Lebenswerk genommen, weil man auch in einem Alter wie ich, Jahrgang 1950, so langsam will man sich auch absichern und war ja auch unsere Investition ins Alter. Es funktioniert. Es ist unser kleines Paradies. Und das will uns jemand zerstören. Das ist schwer zu verkraften.

**Erzähler:**

Heute hat Karl-Heinz Naumann die Sicherheit, dass er seinen Lebensabend in seinem kleinen Paradies verbringen kann. Denn seit 2016 gehört das Braunkohlerevier nicht mehr dem Konzern Vattenfall, sondern der Lausitzer Energie AG, einem Konsortium im Besitz des tschechischen EPH-Konzerns, einem der führenden Energieversorger in Ost- und Mitteleuropa. 2017 beschloss die LEAG, den Tagebau in Jänschwalde nicht mehr zu erweitern. Den rund 900 Einwohnern der Dörfer Atterwasch, Grabko und Kerkwitz bleibt die Umsiedlung erspart.

*Atmo Sambaklänge*

**Erzähler:**

Die heikle Frage, wann Deutschland aus der Kohleverstromung aussteigt, wurde von der Bundesregierung an die Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ ausgelagert. Doch der Druck auf die Politik wächst. Der Allianz-Konzern hat Programme für die Versicherung einzelner Kohlekraftwerke und Tagebaue gestrichen. Das DAX-Unternehmen will auch nicht weiter in Firmen investieren, die durch den Bau neuer Kohlekraftwerke das Ziel des Pariser Klimaschutzabkommens gefährden.

**O-Ton Albrecht Gerber:**

Wir haben große Bemühungen, die Lausitz nicht nur als Industrie- sondern auch als Energieregion zu erhalten, auch für die Zeit nach der Kohle. Da geht es um die Frage, einmal von wissenschaftlicher Kompetenz zum Thema Stabilisierung der Netze, die Frage der Entwicklung von Speichertechnologien, das ganze Thema Geothermie, ein wichtiges Thema, wo man Wärme und Kälte produzieren kann aus dem Untergrund heraus. Auch die Frage von Batteriespeichern ist ein Thema, was in der Lausitz erforscht werden soll, und wo auch das Energieunternehmen LEAG dran arbeitet, wirklich auch im größeren Maßstab eine Batterie zu produzieren, um eben auch für die Zeit nach der Braunkohle auch noch eine Energieregion zu sein, weil die Menschen in dieser Gegend haben das Bewusstsein dafür, dass es notwendig ist, dass Energie produziert wird.

**Erzähler:**

In der Lausitz blicken viele hoffnungsvoll auf die „Kohlekommission“ in Berlin, so auch Brandenburgs Wirtschafts- und Energieminister Albrecht Gerber. In der Region wird aber auch diskutiert, wie man neue Wirtschaftszweige in die Lausitz locken – sie diversifizieren – könnte.

**O-Ton Albrecht Gerber:**

Wir waren kürzlich mit dem Kabinett in Brüssel, wo wir diese Fragen auch diskutiert haben, dass wir z. B. bei der Gewerbesteuer-Frage oder auch bei der Frage der Ko-Finanzierung von Landesförderung – es ist immer so, das Land gibt einen bestimmten Prozentsatz und der Vorhabenträger, sei es ein Unternehmen oder sei es eine Kommune, muss einen bestimmten Eigenanteil dazu geben – ob es möglich ist und das wäre das Einfachste eigentlich, dass man diese Eigenanteile für Unternehmen und Kommunen absenkt. Das würde die Region für Investitionsentscheidungen, sei es Neu-Ansiedlung oder Erweiterung attraktiver machen, als sie jetzt ist.

*Atmo Ankunft im Pfarrhaus, zweijährige Tochter in Aktion ...*

**Erzähler:**

Ich besuche Heide Schinowsky und Ingolf Kschenka in Jänschwalde. Sie leben dort mit ihrer zweijährigen Tochter. Heide Schinowsky ist Abgeordnete von Bündnis 90/die Grünen im Brandenburger Landtag, Ingolf Kschenka ist evangelischer Pfarrer in seinem Heimatdorf. Von ihrem Wohnzimmerfenster aus blicken sie auf das Kohlekraftwerk, dessen neun Kühltürme von weitem zu sehen sind. In der Lausitz wird seit Jahren über den Ausstieg aus der Braunkohle gestritten:

**O-Ton Ingolf Kschenka:**

Also das ist eine Zerreißprobe, die in fast allen Familien hier in den Orten ganz groß ist. Wir haben fast die Fähigkeit verloren, selbst bei Familienfeiern miteinander zu sprechen, geschweige denn zu diskutieren. Es zerreißt Familien, zerreißt Freundschaften, weil die Menschen sich einfach nicht vorstellen können, wie es nach dem Kraftwerk aussieht. Das ist der letzte größere Industrie-Arbeitsplatz und die ganze Entwicklung nach der Wende ist so gelaufen, dass die Menschen nach einer kurzen Freude und Aufatmen depressiv geworden sind in unserer Region.

**O-Ton Heide Schinowsky:**

Ich denke, dass es ein großes Versäumnis ist bzw. dass es die Unredlichkeit auch von Politik da jetzt Probleme verursacht. Man kann schon seit 20, 30 Jahren im Grunde absehen, dass es mit der Kohle nicht endlos weiter gehen wird, sowohl hier in der Region als auch von der Landesregierung und auf Bundesebene her auch, ganz lange immer dadurch geprägt, deutlich zu machen, nee, nee, das wird noch richtig lange hier weitergehen. Und das führt jetzt zu Problemen ...

**O-Ton Ingolf Kschenka:**

Sie haben die jungen Leute zu 70, 80 Prozent an den Westen verloren ... meistens Mädchen, Frauen, die dann mit ihren Familien oder ihren zukünftigen Familien in Süddeutschland oder in der Schweiz oder in Südtirol Arbeit gefunden haben und die meisten Männer, die noch Arbeit haben, sind hier noch in der Industrie. Und das bedeutet, wer noch Arbeit hat, jeder zweite, dritte hat etwas zu tun mit der Kohle... Und dann hören sie, auch diese Arbeitsplätze, die jetzt noch da sind, werden auch nicht mehr da sein. Und sie sehnen sich zurück an die einfache Situation der 60er-, 70er-Jahre.

**O-Ton Heide Schinowsky:**

Jetzt so in meiner Generation, konnten viele nicht mehr davon ausgehen, einen Job mit 25 anzufangen und den mit 67 auch noch zu haben ... Aber wer in der Kohle arbeitet, hat es mit der Perspektive gemacht, das mache ich auch für immer. Dass da nicht alle sagen, großartig, hab ich die ganze Zeit drauf gewartet, das verstehe ich sehr gut.

**Erzähler:**

Es ist nach 21 Uhr. Ein kalter, sternenklarer Abend in Jänschwalde. Im Dorf ist niemand mehr zu sehen, als ich nach dem Interview zum Bahnhof laufe. Kein Auto fährt an mir vorbei, nicht einmal ein Hund ist auf der Straße. Die Dampfschwaden, die aus den Kühltürmen des Kohlekraftwerks steigen, trösten mich ein wenig. Komme ich hier heute Abend noch weg? Einsam warte ich am Bahnsteig. Dann höre ich von weitem den Zug, bin erleichtert, als er abbremst, tatsächlich hält. Der Zugbegleiter steigt aus und begrüßt mich mit den Worten: „Steigen Sie ein, es ist warm bei uns.“

**O-Ton Wolfgang Krüger:**

Als ich hier 2008 in die Lausitz gekommen bin war das unvorstellbar, dass Brandenburg ohne Braunkohle, ohne Kohleverstromung, es war kein Thema. Und wer es wagte auch nur halbwegs die Zukunft der Braunkohle in Zweifel zu ziehen, der sozusagen bekam auch richtig Probleme hier in dieser Region, weil es buchstäblich an einem Tabu rührte.

**Erzähler:**

Wolfgang Krüger von der IHK in Cottbus ist selbstkritisch. Hätten sie sich in der Region vielleicht doch früher Gedanken machen sollen, wie es nach dem Ende der Kohle weiter geht?

**O-Ton Wolfgang Krüger:**

Andererseits gebe ich Ihnen auch gerne zu, wirtschaftlicher Erfolg macht auch träge und das man dann sich schwer tut sozusagen, mit Alternativen auseinanderzusetzen

oder überhaupt erst mal Alternativen zu entwickeln, ist ja auch so lange gut gegangen. Und wir haben darauf ja reagiert, in dem wir die Innovationsregion Lausitz GmbH gegründet haben, mit vier weiteren Gesellschaftern, hauptsächlich allerdings finanziert aus Mitteln der Industrie- und Handelskammer mit dem Ziel genau den Unternehmen bei diesen Transformationsprozessen zu helfen ...

**Erzähler:**

Immerhin sind in den vergangenen Jahren in ganz Brandenburg rund 19.000 Arbeitsplätze im Sektor Erneuerbare Energien entstanden, ein Teil davon in der brandenburgischen Niederlausitz. Auch die Ansiedlung polnischer- und tschechischer Unternehmen kommt voran. Netzwerke bilden sich, in denen über neue Forschungsgebiete und Produkte nachgedacht wird, die zu Industrie-Arbeitsplätzen führen könnten: Digitalisierung, Speichertechnik für regenerative Energien, Elektromobilität ... Vor allem, sagt Wolfgang Krüger, würden Forschungsinstitute gebraucht, die gemeinsam mit den Sächsischen Hochschulen und der BTU, der Brandenburgisch Technischen Hochschule Cottbus-Senftenberg, den Strukturwandel befördern.

**O-Ton Wolfgang Krüger:**

Was ist das Problem beispielsweise in den Berlin-fernen Regionen, die demografisch belastet sind? Wie halten wir dort Mobilität aufrecht, insbesondere mit einer älteren Bevölkerung? Das wird in Zukunft nur mit Autonomem Fahren gehen. Die teuersten Kosten für den öffentlichen Nahverkehr sind die Personalkosten und wenn Sie selbst fahrende Systeme entwickeln und hier erproben können in einer Region, wo die Risiken dann auch überschaubarer und besser zu steuern sind.

*Atmo Mit dem Geländewagen im Bergbauegebiet „... hier kommen wir durch“*

**Erzähler:**

Uwe Steinhuber, Pressesprecher der LMBV, der Lausitzer- und mitteldeutschen Bergbau-Verwaltungsgesellschaft, fährt mit mir im Geländewagen in einen rekultivierten Tagebau. Denn zur Investition in die Lausitzer Zukunft gehört auch die Hinterlassenschaften des Bergbaus zu sanieren. Aus Tagebaulöchern entstehen Seen. Wo sich einst Abraum-Wüsteneien dehnten, werden jetzt artenreiche Mischwälder gepflanzt. Die ausgebeutete Bergbauregion soll so zur größten künstlichen Seenlandschaft Europas werden. Hunderttausende Touristen werden bald die Lausitz besuchen, hofft man hier.

**O-Ton Uwe Steinhuber:**

Ja und wir fahren jetzt in das Sanierungsgebiet rein. Sie sehen hier ein Schild, Achtung Bergbau Sanierungsgebiet. Sie sind hier auf eigene Gefahr unterwegs. Wir haben diese Wirtschaftswege, die wir angelegt haben bereits für die Bevölkerung freigegeben, also für Wanderer, Scaterer, Läufer, Radfahrer ist das freigegeben, für den motorisierten Verkehr nicht ...

**Erzähler:**

Die LMBV ist verantwortlich für die Sanierung der Bergbauschäden.

**O-Ton Uwe Steinhuber:**

Das ist ein typischen Hinweisschild: Lebensgefahr... da wo Lebensgefahr drauf steht ist auch meistens Lebensgefahr drin ...

**Erzähler:**

Es ist eine Jahrhundertaufgabe, der Lausitz ihre schroffe Schönheit zurückzugeben. Um Böden und Seen von den Giften zu befreien, die der Abbau der Kohle hinterlassen hat, müssen Milliarden aufgewendet werden. Dennoch klappt nicht alles so wie Bergbau-Ingenieure oder Hydrologen es geplant haben.

**Sprecherin:**

12. Oktober 2010

**Erzähler:**

Ein schöner Tag, der zum Spazieren einlädt, weißblauer Himmel, viel Sonne, wenig Wind. Plötzlich geraten nördlich von Hoyerswerda, im ehemaligen Tagebau Spreetal am Bergener See, die Abraumböden ins Rutschen. Ein ganzes Waldstück sackt ab, 4,5 Millionen Kubikmeter Erde sind in Bewegung. Bei diesem Erdbeben sterben 80 Schafe, fünf Lastwagen versinken in Wasser und Schlamm.

Grundsätzlich sei es so, erklärt Reinhard Schmidt, ehemaliger Leiter des Oberbergamtes Sachsens, dass früher versumpfte Regionen während des Braunkohle-Bergbaus trocken gelegt worden sind. Doch nach dem Ende des Bergbaus stellten sich dann wieder die ursprünglichen Verhältnisse ein. Wenn dann abgekippter Abraumböden vom steigenden Grundwasser geflutet würde, könne das gefährlich sein. Dass im Tagebau Spreetal kein Mensch ums Leben kam, sei nur dem Zufall geschuldet, sagt Reinhard Schmidt:

**O-Ton Reinhard Schmidt:**

Man hat also auf einem Boden, dessen Standfestigkeit man verbessern wollte, mit LKWs und Raupen Massen aufgetragen und das war das Initial für einen lokalen Grundbruch. Dieser lokale Grundbruch hat aber dann initiiert auf einer sehr großen Fläche von 150 Hektar Folgebewegungen, also ebenfalls eine Verflüssigung des Untergrundes, was dazu geführt hat, dass bestimmte Strecken der Oberfläche bis zu 19 Metern abgesackt sind.

**Erzähler:**

Noch heute sind zehntausende Hektar früherer Tagebaue aus Sicherheitsgründen gesperrt. Auch die Hoffnung, die Lausitzer Seenplatte würde Touristenscharen anlocken, blieb bisher unerfüllt. Immerhin nutzt die Bevölkerung die freigegebenen Tagebaue als Naherholungsgebiete.

**Sprecherin:**

Hoyerswerda, Zittau, Niesky, Bischofswerda, Bautzen, Bad Muskau, Weißwasser, Zgorzelec, Görlitz ...

**Erzähler:**

Und dann ist da noch Görlitz, Perle der sächsischen Oberlausitz. In der historischen Innenstadt reiht sich Café an Café. Touristen aus aller Welt tummeln sich, genießen schlesischen Mohnkuchen, eine regionale Spezialität. Pensionäre aus



Westdeutschland verbringen hier ihren Lebensabend, weil man so schön und preiswert wohnen kann. Die Stadtführerin Karina Thieman zeigt mir die Stadt an der Neiße.

### *Atmo Stadtführung*

#### **O-Ton Karina Thieman in Görlitz:**

Diese Stadt ist für 100.000 Menschen gebaut worden, also die hatten wir hier in der Stadt, und heute haben wir 57.000 Einwohner, wieder steigende Einwohnerzahlen, aber da hören sie schon, da fehlt die Hälfte der Einwohner. Wir haben hier andererseits 4.000 denkmalgeschützte Häuser, Görlitz ist ein sehr großes Flächendenkmal, also alles was sie sehen, steht innen wie außen im Original da, also das ist schon was Besonderes, und deswegen dürfen sie hier nichts wegreißen.

#### **Erzähler:**

In Görlitz treffe ich auch Heike Zettwitz, Dezernentin für den gleichnamigen sächsischen Landkreis. Kaum habe die Region die Deindustrialisierung der 90er-Jahre verkraftet, sagt sie, drohe schon wieder der Abbau gut bezahlter Arbeitsplätze.

#### **O-Ton Heike Zettwitz.:**

Wir haben drei große Industrie-Unternehmen, die hier unsere Arbeitsplätze, die gut bezahlen, steuern, das ist Siemens, Bombardier und die LEAG. Und wenn die alle mal wegbrechen würden, dann sähe es hier sehr düster aus.

#### **Erzähler:**

Siemens will in Görlitz sein Gasturbinenwerk mit über 900 Beschäftigten schließen. Auch der Waggonbauer Bombardier plane den Abbau von Arbeitsplätzen in der Region. Wenn jetzt auch noch der Braunkohle-Ausstieg komme, würde die Unzufriedenheit in der Lausitzer Bevölkerung weiter zunehmen. Das käme der populistischen AfD zu gute. Bei der Bundestagswahl 2017 wurde sie im Wahlkreis Görlitz zum Beispiel mit 33 Prozent stärkste Partei.

#### **O-Ton Heike Zettwitz:**

Es ist halt ein Problem auch, ein unterschiedliches Demokratieverständnis, was nach wie vor in Ostdeutschland da ist, muss man so deutlich sagen, vor allen Dingen der Generation 55 Plus, aber es ist auch eine Folge der Abwanderung in den 90er-Jahren, dass uns sehr viel gut ausgebildete Leute, auch Frauen, die Region verlassen haben und die Bevölkerung hat das Gefühl, sie sei abgehängt.

#### **Erzähler:**

In Görlitz demonstrierten Tausende gegen die drohenden Werkschließungen. Es hat sich gelohnt: Siemens entschied sich, sein Werk hier zur weltweiten Zentrale für das Industriedampfturbinengeschäft des Konzerns auszubauen. Ein positives Zeichen für die Oberlausitz, denn die Region profitiere kaum vom Wirtschaftswachstum in Deutschland, erzählt Heike Zettwitz. Deshalb sei sie auf finanzielle Förderung des Bundes und der sächsischen- und brandenburgischen Landesregierung angewiesen. Die Oberlausitz benötigte dringend Investitionen in den Straßenbau, in die Elektrifizierung der Bahn, in den Ausbau der Hochschule Zittau-Görlitz.

**O-Ton Heike Zettwitz:**

... um auch zu zeigen, in der Region tut sich was. Wir sind nicht abgehängt. Wir sind in zwei Stunden in Görlitz wieder in Berlin, so wie es mal vor dem 2. Weltkrieg ja der Fall war. Das wäre ein deutliches Signal auch für Besucher, für Geschäftsreisende etc. auch für die normale Bevölkerung, und es zeigt auch, wir werden nicht vergessen bei Investitionsvorhaben, die überall in Deutschland stattfinden, wo überall Wachstum ist gegenwärtig und wir sind sozusagen hier der Landkreis, wo wir aus allen Wachstumsszenarien scheinbar rausfallen. Oder drohen herauszufallen. Und dieses Bild muss ich brechen in der Bevölkerung.

**Erzähler:**

Görlitz lebt – und litt doch lange an Abwanderung. Allein in den 90er-Jahren verließen 15.000 Menschen die Stadt. Im Durchschnitt sind ihre Einwohner 47 Jahre alt. Damit gehört Görlitz zu den deutschen Städten mit dem höchsten Altersdurchschnitt. Nun wächst die Stadt wieder. Durch Flüchtlinge und Zuzug aus dem Nachbarland. Dreitausend, vor allem junge Polen haben sich hier angesiedelt. In der Stadt wird das als Zeichen gewertet, dass die Lausitz eine Zukunft hat. Anna und Adam Bartusiak leben in einem kleinen Häuschen in Weinhübel, am Stadtrand von Görlitz, im Grünen. Wir treffen uns abends, ihre zwei kleinen Kinder liegen schon im Bett.

**O-Ton Adam Bartusiak:**

Man spürt das schon, dass es hier deutlich weniger junge Leute gibt als in anderen großen Städten. An der Anzahl von Geschäften mit den Hörgeräten (beide lachen) oder Physiotherapie. Wenn man unterwegs ist, dann sieht man das auch auf den Straßen, würde ich sagen ... Anna, Du guckst skeptisch...

**O-Ton Anna Bartusiak:**

Na ja, ich gehe jetzt nicht durch die Straßen und sage, oh Gott, Görlitz wird alt und grau, also ich denke für mich als 35-Jährige hab ich hier Angebote, die ich wahrnehmen kann, die meinem Alter entsprechen. Es gibt Initiativen, die Konzerte, Poetry Slams, oder eine junge Szene, die auf jeden Fall da ist und durch den Zuwachs an Studenten durch die Hochschule, auch wenn es immer zeitlich befristet ist ja, weil die Studenten meistens nach Praktika oder nach den Abschlüssen wieder gehen, aber es gibt auch einen Teil, der einfach hier bleibt, weil er in Görlitz noch einen Markt, einen Bereich hat, wo man selber etwas schaffen kann und kreativ wirtschaftlich arbeiten kann.

**Erzähler:**

Das deutsch-polnische Ehepaar hat sich an der Hochschule Zittau-Görlitz kennengelernt. Dreitausend Deutsche, Polen und Tschechen studieren an der Hochschule im Dreiländereck. In Görlitz wurden in den vergangenen Jahren einige IT- Unternehmen gegründet und angesiedelt, eine Chance für Studierende des Fachbereichs Informatik, nach dem Studium einen gut bezahlten Job zu finden. Adam Bartusiak ist als Informatiker in der „Initiative Lernlabor Cyber-Sicherheit“ beschäftigt, ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördertes Projekt des Fraunhofer Instituts mit der Hochschule Zittau-Görlitz. Er hat eine befristete Arbeitsstelle, genau wie seine Frau. Beide hoffen, dass ihre Stellen verlängert werden. Anna Bartusiak hat Kulturwissenschaften studiert. Sie arbeitet in der „Sächsischen Landesstelle für frühe nachbarsprachliche Bildung“ in Görlitz.

### **O-Ton Neu Anna Bartusiak:**

Es gibt die polnisch-sächsisch-tschechische Grenzregion und grenznahe Kindertagesstätten, die da schon aktiv sind und Nachbarsprachangebote oder Partnerschaften mit dem Nachbarland haben. Das heißt also, ganz frühzeitig, werden die Kinder an Sprache und an interkulturelle Themen herangeführt und wir unterstützen diese Kitas und stellen Angebote, Spiel- und Lernmaterialien zur Verfügung oder unterstützen auch die Kindertagesstätten dabei, dass muttersprachliche Personen leichter in die Einrichtung kommen können.

### **Erzähler:**

Im Dreiländereck wachsen immer mehr Kinder mindestens zweisprachig auf. Das könnte der Region auf längere Sicht neue Perspektiven eröffnen. Das Ehepaar glaubt, dass die Lausitz eine Zukunft hat. Auch wenn es mit dem Abbau und der Verstromung der Braunkohle bald zu Ende geht.

### **O-Ton Anna Bartusiak:**

Ja wir sind uns dessen sicher bewusst, dass es Regionen gibt, wo Jobs und wirtschaftliche Lage, Lebenshaltungskosten noch höher sind, oder andere Sicherheiten gegeben sind. Wir haben uns aber jetzt mit Absicht für die Region entschieden. Also für mich ist es ein Stück weit Heimat. Ich bin also unweit von Görlitz groß geworden, zur Schule gegangen. Meine Eltern sind noch hier und die Eltern von meinem Mann sind jetzt auf der polnischen Seite. Und wir sind hier in Görlitz aber genau in der Mitte. Und das ist halt uns aber wichtig, dass unsere Kinder auch mit den Großeltern und mit der Familie aufwachsen können und wir sind mit dem zufrieden, was wir hier haben. Also, das klingt zwar vielleicht banal oder naiv, aber es ist wirklich so. Und wir sagen uns immer, wir müssen das zu schätzen wissen, was wir wirklich haben und nicht immer nach weiter – nach mehr – nach höher streben, weil, macht es uns glücklich, steht auf 'nem anderen Blatt.

\* \* \* \* \*

---

### **Service:**

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)